

Grünes Wachstum: Wenn Ökonomie und Ökologie sich finden



„Es hat sich für den Standort Deutschland sehr gelohnt, früh und massiv in erneuerbare Energien zu investieren.“
Jürgen Trittin, Vorsitzender der Grünen-Bundestagsfraktion.



„Man hat zu Hause ja auch eine Geschirrspülmaschine und keine Porzellanfabrik.“
Martin Schoeller, Gesellschafter der Schoeller Holding



„Über langfristige Ziele zum Umweltschutz herrscht Einigkeit. Dass sich die Regierung nicht daran hält, ist das falsche Signal.“
Gero Lücking, Vorstand des Energieversorgers Lichtblick.



„Idealismus allein ist zu wenig. Ohne Politik geht nichts. Das ist manchmal schmerzhaft.“
Thilo Bode, Gründer und Geschäftsführer von Foodwatch



„Wer sich gesund ernährt, tut sich und der Umwelt etwas Gutes – das ist eine Win-win-Situation.“
Raimund Wilhelmi, Direktor der Klinik Buchinger am Bodensee



„Ein Effizienzgewinn bei Haushaltsgeräten wird schwieriger, aber wir sind noch nicht am Ende.“
Kurt-Ludwig Gutberlet, Chef des Hausgeräteherstellers BSH



Viele der Ideen für eine umweltschonende Produktion, sparsame Maschinen und Hausgeräte, die Nutzung erneuerbarer Energien und das Recycling stammen aus dem Mittelstand.
Fotos: Alessandra Schellnegger



„Solange wir noch Abfall produzieren, haben wir noch keine Nachhaltigkeit erreicht.“
Klaus Töpfer, Direktor des IASS und Bundesumweltminister a.D.



„Der Mittelstand muss heute entlang der Wertschöpfungskette weltweit denken und handeln.“
R. Andreas Kraemer, Geschäftsführer des Ecologic Institute



„Man kann Erdöl ersetzen: mit dem nachwachsenden Rohstoff Lignin.“
Helmut Nägele, Mit-Gründer von Tecnar



„Die Naturkostbranche ist mit dem politischen Umweltbewusstsein der vergangenen Jahre groß geworden.“
Susanne Schöning, Gründerin von Zwergenwiese Naturkost



„Für uns ist ökologisches Handeln keine Einschränkung, sondern ein Wachstumsbereich.“
Hans-Peter Sollinger, Mitglied im Vorstand der Voith AG



„Wir sind Mittelstand, aber bei Erfolg werden wir von einem Großen geschluckt.“
Gottlieb Hupfer, Chef der Enviro Chemie GmbH

Fast alles im grünen Bereich

Immer mehr Verbraucher verlangen umweltschonende Produkte. Davon kann der Mittelstand profitieren

Von Oliver Bilger

München – Jürgen Trittin trägt Trauer. Am Donnerstag musste der Fraktionschef der Grünen mit ansehen, wie der große politische Wurf aus seiner Zeit als Bundesumweltminister zu Grabe getragen wurde. In Berlin beschloss der Bundestag die seit Wochen kontrovers diskutierte Laufzeitverlängerung für Kernkraftwerke. Am Abend sitzt Trittin im schwarzen Anzug und heller Krawatte auf dem Podium des 9. Expertenforums Mittelstand von Süddeutscher Zeitung und Hypo-Vereinsbank und diskutiert

Expertenforum Mittelstand

www.expertenforum-mittelstand.de

mit anderen Experten die Chancen des grünen Wachstums. Über den jüngsten Bundestagsbeschluss sind viele der Teilnehmer genau so enttäuscht wie Trittin. Gero Lücking, zum Beispiel. Der Vorstand des Hamburger Energieversorgers Lichtblick mit mehr als einer halben Million Kunden, darunter der Bundestag, sagt, er sei „ernüchtert“ vom Atomkompromiss der Regierung. Eine „wirtschaftlich unsinnige Entscheidung“ sei das, die überhaupt nicht in eine Zeit passe, in der jedermann von Klimawandel und Nachhaltigkeit spricht. So kann sich Lücking dann auch nicht so recht über den Zulauf an neuen Kunden freuen. Die Politik sende das falsche Signal, findet er: Es entsteht der Eindruck, als ob sich die Regierenden vor allem für die Belange der großen Konzerne interessiere, nicht aber für den Mittelstand.

Dabei, da sind sich die Teilnehmer des Forums einig, sorgen oftmals die kleinen und mittleren Betriebe für den Fortschritt – nicht die großen Unternehmen. Das gilt gerade im sogenannten grünen Bereich, wo Firmen in Nachhaltigkeit investieren und Innovationen für eine umweltfreundliche Zukunft, für einen ökologischen Fortschritt und einen schonenden Umgang mit Ressourcen entstehen. „Neue Technologien kommen oft aus dem Mittelstand und werden dann groß“, sagte Klaus Töpfer, Direktor des Institute for Advanced Sustainability Studies in Potsdam, es erforscht den Klimawandel, das Erdsystem und die Nachhaltigkeit. Und genüsslich registriert der ehemalige Bundesumweltminister Töpfer, wie ihm heute mancher der anwesenden Unternehmer dafür „dankt“, dass die Politik in Form von neuen Gesetzen ihre Firma auf neuen Ideen gebracht hat. Es ist die alte Frage, wie viel Druck ist nötig und wie viel tun die Firmen freiwillig? „Heute ist ein schwarzer Tag für verlässliche und stabile Rahmenbedingungen“, erklärte Trittin. Seine Partei will die Entscheidung des Bundestages nicht akzeptieren und vor dem Bundesverfas-

sungsgericht klagen. Trittin rechnet sich gute Chancen aus. Aber es kann sich vier, fünf Jahre hinziehen, bis das oberste Gericht entschieden hat. Alle Unternehmen, die bisher in Deutschland in Energie investiert haben, geraten nun in eine „Phase der Unsicherheit“, fürchtet Trittin.

Das sind keine guten Nachrichten für den Unternehmer Martin Schoeller, der gemeinsam mit seinem Bruder Christoph in der achten Generation die Münchner Schoeller Gruppe führt. Er wünscht sich von der Politik vor allem eines: Stabilität. Schoellers Vater hat die Getränke- und Kunststoff erfunden, die Söhne hatten die Idee für die grünen Kästen und das dazugehörige Logistiksystem, mit dem heute Obst und Gemüse in den Handel kommen. Auslöser dafür war die Politik. In den achtziger Jahren forderte die Regierung, der Töpfer damals als Umweltminister angehörte, den Handel auf, Verpackungsmüll zu vermeiden. Das Mehrwegsystem war die große Chance der Brüder. „Wir Mittelständler treiben Ideen voran“, sagt Schoeller. „Man hat zuhause ja auch eine Geschirrspülma-

die schwerste Wirtschaftskrise seit acht Jahrzehnten würden den Wandel beschleunigen, wurden allerdings enttäuscht. Das Gegenteil war der Fall. Die Krise beförderte das „Zurückfallen in altes Denken“, auch das zeigt die Laufzeitverlängerung für die Kernkraftwerke.

Druck bekommen Unternehmen nicht nur von der Politik. Die Globalisierung, die demografische Entwicklung, die Urbanisierung und der Klimawandel zwingen zu einer neuen, nachhaltigen Wirtschaftsweise, weil immer mehr Menschen, immer mehr verbrauchen. Wie knapp manche Ressourcen sind, hat die Entwicklung einiger Rohstoffpreise in den Jahren des Booms gezeigt. Andere Produktionsmittel, etwa Strom aus Kernkraftwerken, sind verzerrt und zu billig, weil die Kosten der Endlagerung beispielsweise nicht berücksichtigt werden. Strom aus Kernkraft wäre dann teurer, sagt Wissenschaftler Kraemer und weist darauf, dass der Preis für Ökostrom an manchen Standorten und in manchen Projekten schon mit konventionell erzeugter Energie mithalten könne.

„Lignin wird das Erdöl einmal ersetzen“, ist Pfitzer überzeugt.

Mit Holz arbeitet auch das Unternehmen von Anton Wolfgang Graf von Faber-Castell: Zwei Milliarden Holzgefäße produziert seine Gruppe pro Jahr, und sie war die erste in der Branche, die sich eine umweltfreundliche Wasserlackfärbung für ihre Stifte leistete. Angetrieben auch durch einen Konkurrenzdruck, der ganz auf die Lackierung verzichtete und so den Wandlungsdruck erzeugte. In den späten achtziger Jahren haben sich das Umweltbewusstsein in der Bevölkerung gewandelt.

Nur zwischen Bewusstsein und Praxis hapert es manchmal. So verkauft Faber-Castell auch wiederbefüllbare Textmarker aus Kunststoff. Das Tintenfass wird mitgeliefert. Seit 15 Jahren gibt es das Nachfüll-System, doch der Kunde hat es bislang nicht akzeptiert, so Faber-Castell.

„Solange wir noch Abfall produzieren, haben wir noch keine Nachhaltigkeit erreicht“, sagte Klaus Töpfer. Und um die zu erreichen, müsse die Wirtschaft eine stärkere Verantwortung übernehmen, mahnt Verbraucherschützer und Foodwatch-Gründer Thilo Bode. Dabei müsse sie auch mal Gesetze verabschieden, die sich gegen die Wirtschaft richten. „Der Umweltverschmutzer muss bezahlen.“ Im Moment sei das oft nicht so: „Die Politik agiert weitgehend als Dienstleister der Wirtschaft“, kritisiert Bode, siehe Atom-Kompromiss.

Gesetze fordert auch Gottlieb Hupfer. Der Gründer der Enviro Chemie aus Roßdorf ist auf Anlagen zur Wasser- und Abwasseraufbereitung spezialisiert. In Ländern, in denen es keine strengen Regeln gibt, finde keine Überwachung statt und somit auch keine Wasserreinigung. Energie gehe verloren. Dass mit seiner Arbeit Geld zu sparen ist und die Umwelt geschont wird, setzt sich erst seit wenigen Jahren durch. „Als wir vor 22 Jahren gestartet sind, mussten wir unsere Lösungen anbieten wie sauer Bier.“

Die Verbraucher sind heute oft schon bereit, für ein ökologisches Produkt mehr Geld auszugeben, aber sie wollen einen Unterschied erkennen. Bei der Energie etwa fragen sie sich aber: Warum teuren Ökostrom kaufen, wenn man keinen Unterschied zu gewöhnlichen Anbietern bemerkt? Deshalb müsse die Politik eingreifen, sagt Bode. „Idealismus allein reicht nicht.“ Immerhin verkauft Kurt-Ludwig Gutberlet, Vorsitzender der Geschäftsführung der BSH Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH, zunehmend energieeffiziente Geräte. „Die Kunden sind bereit, mehr Geld für die Umwelt auszugeben.“ Jede Strompreiserhöhung erhöhe das Bewusstsein und belebe das Geschäft. Vom grünen Gewissen der Bevölkerung kann der Mittelstand profitieren. Wer beweist, dass er mit ökologisch sauberer Wirtschaft erfolgreich ist, werde die neue Wirtschaftsmacht, sagt Töpfer. „Das sind grandiose Chancen für ein grünes Wachstum.“

Für uns der nächste Schritt.

Als Vorreiter in Sachen ökologische Produktion recyceln wir bereits 96 % des Mülls, der bei der Fertigung entsteht.

Erfahren Sie mehr: www.bmwgroup.com

Die BMW Group ist Branchenführer im Dow Jones Sustainability Index 2005-2010

BMW Group

schine und keine Porzellanfabrik“, sagt Schoeller. Er spricht von „Druck und Chance“. Denn ohne die Bestimmung von damals würde seine Gruppe heute wohl nicht 5500 Mitarbeiter beschäftigen und einen jährlichen Umsatz von fast einer Milliarde Euro erzielen.

Für Erdöl, einen der endlichen Rohstoffe und Energieträger, haben Helmut Nägele und Jürgen Pfitzer, geschäftsführende Gesellschafter der Tecnar GmbH in Ilsfeld-Auenstein, schon eine Alternative gefunden. Es ist Lignin, der Stoff, der Pflanzen verholzen lässt. Er ist Basis ihres Produktes, das Kunststoff ersetzen kann und auch tut. Computertastaturen werden daraus produziert, ebenso wie Schuhabsätze oder Verpackungen. „Wir haben die Lücke zwischen Kunststoff und Holz gefunden“, erklärte Nägele.



Gäste des 9. Expertenforums Mittelstand am Donnerstagabend in München. Zur Diskussion gab es Bio-Kost.

Sind Sie grün?

Die Marktforscher des Kölner Unternehmens z. punkt haben in einer Studie für das Expertenforum Mittelstand insgesamt 14 Zukunftsmärkte ausgemacht. Welche sind für Sie wichtig? Grüne Gebäude oder erneuerbare Energien? Eine dezentrale Energieversorgung oder der sparsame Umgang mit Wasser? Sind Sie bereit, für ein umweltfreundliches Produkt mehr Geld auszugeben und wenn, wie viel?

Stimmen Sie ab:

Verbraucher unter: www.sueddeutsche.de/umfrage

Unternehmer unter: www.expertenforum-mittelstand.de



Mehr als drei Stunden wurde diskutiert. Das Wichtigste in Kürze auf www.sueddeutsche.de/wirtschaft.